

Die Moerder

der

bei Raftadt ermordeten

franzöfifchen Gefandten.

Is fecit, cui prodeft.

Aus dem Franzöfifchen der vierdten Parifer
Ausgabe.

Frankfurt und Regensburg.

1 7 9 9.

Die Mörder

der

des Raubmörders

in Sachsen

von

von dem Verfasser des ersten Theils

Leipzig und Regensburg

240



Der Mord, der an den französischen Gesandten bei Rastadt verübt wurde, war ein so schwarzes Verbrechen, daß alle Nationen darüber Abscheu empfanden, daß es die Anhänger aller Parteien empörte, daß nur ein Urtheil darüber durch ganz Europa erschalle und eine Stimme, die des Fluches über die Mörder von Personen, die ihr gesandtschaftlicher Charakter heilig machte. Aber so sehr auch die Ungeheuer die diesen Mord vollzogen haben, strafbar und öffentlicher Hinrichtung werth sind; so sind doch noch weit strafbarer jene grössere Verbrecher, von denen diese Henker als elende Werkzeuge abgeschickt, bezahlt, und geleitet wurden. Diese schändlichen Mordstifter, diese abscheuungswürdigen Ungeheuer muß man an den Pranger der Publizität stellen. Wer sind sie? — Die Mitglieder des französischen vollziehenden Direktoriums sind es.

Daß man nicht glaube, daß dies eine gewagte und leere Beschuldigung sey! Wollte Gott, daß man noch bezweifeln könnte, daß Menschen ihre Ruchlosigkeit so weit zu treiben fähig sind! — — Aber eine Menge von grellen unwiderleglichen Beweisen, enthüllen dem erschrockenen Auge die Stifter dieser Schandthat. Und jeder Mensch von gesundem Urtheile, der sie lesen wird, muß sich überzeugen, daß, wenn man sich einen Augenblick die Mordstifter zu errathen irren konnte, es nur daher kam, daß das menschliche Herz mit Widerwillen so viel Bosheit und Abscheulichkeit für wirklich annimmt.

Schon lange war es bekannt, daß Barras und Reubel in Fehde und Uneinigkeit mit Treillard und Merlin standen. Waren sie vormals einig, so trennte sie doch bald die Herrschsucht, die keine Theilnehmer am regieren duldet, und man sah diesen Zwiespalt sich in tausend Vorfällen äußern.

So kam, daß Treillard beym Kongresse zu Rastadt alles anwandte, um Buonaparte, das

das Geschöpf und den Vertrauten des Barras, zu stürzen. So sah man Roberjeot, das Werkzeug von Treillard und Merlin, mit diesen beiden Direktoren einen geheimen Briefwechsel unterhalten, und oft Bonniers eines andern Anhängers von Barras, Plane verhindern.

Die Macht des französischen Direktoriums stützt sich ganz auf ewigen Krieg, auf Krieg der so lange dauern muß, bis ganz Europa revolutionirt seyn wird, bis von allen jetzt bestehenden Regierungen keine mehr zu stürzen übrig seyn wird. So haben alle Direktoren Frankreichs, so oft sie vom Frieden reden, nur Krieg zum Zweck. Vor allen aber Barras, der den Krieg für das einzige Mittel ansieht, sich in Permanenz zu erhalten, und einst im Strudel der Ereignisse die Diktatur an sich zu reißen. Daher mußte auch, wenn Roberjeot zum Scheine dem Frieden mit dem teutschen Reiche das Wort redete, Bonnier sich widersetzen, und Ultimatum ohne alle Mäßigung und voll Hohns gegen Teutschland eins nach dem andern hinzutreten müssen, alle Hofnung eines Friedens zu vernichten.

ten, zu gleicher Zeit aber mußte Treillard, der Agent des Departements der Insurrektionen, in Teutschland das Gift der Empörung ausstreuen, und den französischen Heeren neue Siege bereiten.

Indessen wuchsen die verächtlichen Niederträchtigkeiten des teutschen Reichs und seine wahnsinnigen Opfer mit jeder neuen unverschämten Forderung des raubgierigen französischen Direktoriums, worauf dies Direktorium aus Furcht, daß teutscher Schwachsinn am Ende keine Vorwände mehr übrig lassen möchte, dem Kaiser über sein Bündnis mit Rußland Händel machte, und trotz aller Verträge, in das wehrlose teutsche Reich seine Truppen an mehreren Orten unter dem Vorwande einrücken ließ, daß der Kaiser sechzig Meilen von Frankreichs Grenzen seine Truppen über den Lech hätte gehen lassen, welches dazu erdichtet war.

Das Direktorium fühlte sehr wohl, daß ganz Frankreich diesen treulosen Friedensbruch tadeln würde, aber es gebrauchte Geld, es
 sah

sah seinen Schritt für ein Mittel an, Geld zu erbeuten, und es bildete sich ein, sein unvermutheter Angriff würde keinen Widerstand finden, er würde seinen Heeren leichte Siege verschaffen, und dann würde die innere Unzufriedenheit in Frankreich gedämpft werden, und die öffentliche Meinung, von der es sich täglich mehr verlassen sah, wieder auf seine Seite treten.

Aber der Erfolg entsprach nicht diesen betrüglichen Einbildungen. Tourdans Heer ward in Schwaben durch zwey große Niederlagen vernichtet, und die Ueberbleibsel derselben mußten sich hinter den Rhein zurückflüchten. Die französischen Heere in Italien, in weiten Entfernungen getrennt, und schon durch die große Ausdehnung ihrer Eroberungen geschwächt, hatten zu gleicher Zeit den Haß und Abscheu unterjochter Völker, und furchtbarer Heere zu bekämpfen. Sie wurden von allen Seiten angegriffen, und überall geschlagen. Das eine dieser Heere ist durch eine Menge erlittener Niederlagen vernichtet, hat seine Artillerie, seine Bagagen

A 4 und



und seine Generäle verlohren, und hat sich ins Piemontesische geflüchtet, wo siegreiche Truppen und allgemeine Volkserbitterung es verfolgen. Das andere in den Römischen und Neapolitanischen Staaten aller Hülfe beraubt, von allem Rückzuge abge schnitten, eingeschlossen von überlegener Macht, geplagt von wüthenden Volksaufständen, hat keine Wahl, als Niederlegung der Waffen, oder den Tod. Von einer andern Seite ruft die Schweiz, überdrüssig der ihr angelegten Sklavenkette, siegende Befreier zu Hülfe, und das Direktorium darf nicht mehr zweifeln, daß es eheftens alle die neuen Provinzen, durch die es seine Macht vergrößern wollte, verlohren wird. Es sieht mit Entsetzen dem Tage entgegen, wo die elenden Ueberbleibsel seiner Armeen mit Wuth ins innere Frankreichs zurückkehren werden, und das schreckliche Beispiel so vieler Völker, die Frankreichs Ioch abschüttelten, in Frankreich selbst nachgeahmt werden wird.

Auch diese fürchterliche Gefahr konnte das Direktorium noch nicht lehren an Frieden zu

zu denken. Es sann darauf, der öffentlichen Meinung einen neuen Stoß zu geben, dem Haufe Oesterreich große Verbrechen anzudichten, den so unbesonnenen wieder angefangenen Krieg zu rechtfertigen, das unterjochte Französische Volk zu erbittern, seine Heere zu entflammen, Vorwände zu finden zu neuen Rekrutenaushebungen und neuen Auflagen. Es sann darauf, das teutsche Reich weiter von seinem Oberhaupte zu trennen, Preussen vom Neutralitätssysteme abzubringen, es für seinen Dienst anzuwerben, und bei dem allen das bekannte Schreckenssystem wieder anzufangen, und sich durch selbiges Hülfquellen für den Krieg zu verschaffen.

Barras und Reubel durchsuchten das Waffenhaus der Revolution, und ihr erfinderischer Geist glaubte in selbigem ein Mittel zu allen diesen Zwecken zu finden. Das Mittel, das sie ergriffen, war von allen ihren Schandthaten die schwärzeste. Es war die Ermordung ihrer eigenen Gesandten, und freches Hinwerfen des Abscheus der That auf ihre Feinde.

Barras und Reubel konnten mit so vielen Zwecken, die für sie zu diesen höllischen Plänen schon hinreichen mußten, noch andere verbinden. Sie konnten sich zugleich des geheimen, ihnen gefährlichen Briefwechsels zwischen Roberjeot, Treillard und Merlin bemächtigen, sie konnten sich des Bonnier entladen, der ihnen ein lästiger Vertrauter war, weil er um sich selbst in den Augen des Volks zu rechtfertigen, durch die Beweise die in seinen Händen waren, die gehäßige Schuld eines so unglücklich wieder angefangenen Krieges ganz auf sie wälzen konnte.

Der Bürger Lemaire, ein Offizier der von der Legion Conflans Schelmereien halben weggejagt war, ward gewählt, einer der Häupter dieser Mordunternehmung zu seyn. Dieser Lemaire hatte sich den letzten Winter schon zu Raftadt als geheimer Agent des Direktoriums aufgehalten, hatte sich allda in die Vertraulichkeit mehrerer Bedienten der französischen Gesandten eingeschlichen, und sich damit beschäftigt, Insurrektionen in Teutschland vorzubereiten, und Oesterreichische

sche Soldaten zu debauchiren. Er hatte viel Geld, und streute es aus. Er hatte an beiden Ufern des Rheins mehrere vertraute Unteragenten zu seinem Gebote. Barras hatte ihm überdies die Bestallung als Gefandtschaftskurier ausfertigen lassen. Dadurch bekamen seine Reisen Vorwände, und seine Unternehmungen einen Schleier von Undurchdringlichkeit.

Die besondere Vertraulichkeit, in welcher der Sekretaire Godin, nunmehriger Adjutant von Bernadotte mit Lemaire lebte, und die Reisen, welche Godin kurz vor der Mordthat in die Gegend wo der Mord verübt ward; vornahm, lassen keinen Zweifel darüber, daß auch Godin ein thätiges Werkzeug in dieser abscheulichen That gewesen, und genau davon unterrichtet ist.

Diese Mordthat ward den 28. April verübt. Die französischen Gefandten hatten den Mordplan dadurch erleichtert, daß sie um neun Uhr Abends abreiseten. Nahe bey Rastadt werden ihre Wägen von verkleideten
und

und bewafneten Menschen angehalten. Man läßt die drei Minister einen nach dem andern aussteigen, fragt nach ihren Nahmen, und macht sie grausam nieder; die Mörder plündern die Wägen der Ermordeten, rauben ihre Papiere und gehen davon. Die Weiber, Kinder, und das Gefolge der Gefandten überliefsen sie in dieser graufenden Szene dem Geschrei und den Qualen der schrecklichsten Verzweiflung. Jean Debry verwundet und in einen Graben geworfen, giebt vor, sein Leben dem Irrthume der Mörder, daß sie ihn schon für tod hielten, zu danken zu haben. Er gehet bei anbrechendem Morgen furchtlos nach Rastadt zurück, und reiset den nehmlichen Tag mit seiner Familie und den Angehörigen von Bonnier und Roberjeot, unter Bedeckung von Badenschen Truppen und Oesterreichischen Husaren nach Strassburg ab.

Dies ist der Hergang des Verbrechens. Laßt uns die Umstände, die ihm vorhergiengen, mit denen die es begleiteten und die ihm folgten, zusammen stellen, und wir werden die

die Hand nicht verkennen, die sich erkühnte, dies schwarze Verbrechen zu bezahlen. Sie werden auf jedem Schritte unserer Untersuchung das französische Direktorium wieder finden.

I.

Nichts war lächerlicher, als daß die französischen Gefandten den Kongreß dann noch fortzusetzen, Teutschland weiter mit Friedensunterhandlungen dann noch zum besten zu haben beharreten, als schon die Soldaten des Direktoriums Teutschland überfallen hatten, als sie schon Requisitionen betrieben; Philipsburg schon aufgefordert und eingeschlossen, Mannheim schon besetzt, und die Herstellung seiner Werke befohlen hatten; dann noch, als sie schon vom Herzog von Würtemberg mit trozendem Despotismus die Uebergabe seiner festen Plätze gefordert hatten; dann noch, als schon der Minister des Kaisers den Kongreß verlassen hatte, als die Kaiserlichen Befehlshaber schon öffentlich erklärt hatten, daß der Kongreß nicht weiter für gesetzlich angesehen, und die Stadt Rastadt nicht

nicht mehr als ein Kongressort angesehen werden könne. „Aber der Plan des Direktoriums war, den Mord so zu verüben, daß er dem Hause Oesterreich beigemessen werden könne. Es mußte ihn daher innerhalb den Linien der Kaiserlichen Truppen verüben lassen, und deshalb bekamen die französischen Gesandten vom Direktorium den ausdrücklichen Befehl auf ihrem Posten zu bleiben, die Ankunft der Kaiserlichen Truppen abzuwarten, und Raffadt nicht eher zu verlassen, als bis sie mit Gewalt würden heraus getrieben werden.“

II.

In dieser Lage hätten die französischen Gesandten vernünftiger weise an den Erzherzog Karl, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armeen schreiben, und ihn für den Fall ihrer Abreise entweder um Pässe, oder um eine Eskorte bitten sollen. Aber dieser regelmäßige Schritt hätte die Ausführung des Mordplans des Direktoriums vereitelt, und dies hatte das Direktorium gar wohl vorhergesehen, und um seinen Zweck nicht zu verfehlen,

fehlen, „hatte es seinen Ministern den boshaften Befehl gegeben, auf die Befugniss in Raftadt zu bleiben, fest zu bestehen, und mitten unter den feindlichen Armeen ihren ganzen Schuz in der dreifarbigen Kokarde zu suchen.“

III.

Um das Haus Oesterreich des beschloffenen Verbrechens beschuldigen, und wo möglich die teutschen Fürsten von ihm trennen zu können, kam es darauf an, den Mord auf Reichsboden verüben zu lassen, und „dies war der Grund, warum das Direktorium seine Mörder so nahe bei Raftadt hinstellte.“

IV.

Um vorgeben zu können, das die französische Nation in den Personen ihrer Gefandten habe beleidigt werden sollen, kam es darauf an, niemand weiter als die drei französischen Minister niedermachen zu lassen, „auch hatte das Direktorium hierüber ganz bestimmte Befehle gegeben, und in einem Gefolge von dreißig Personen wurden daher nur die drei Bevollmächtigten ermordet.“

V.

V.

Um die Mordthat und die Beleidigung, die daraus für die französische Nation hergeleitet werden sollte, recht schwarz machen zu können, mußten die Mörder, ehe sie ihre Streiche vollzogen, erst durch Befragung der Gesandten ausmachen, daß sie die rechten zum Todebestimmten Personen wären. „Das war der Grund, warum die besoldeten Ungeheuer frugen: Bist du Jean Debry? bist du Roberjeot? bist du Bonnier? und nur erst als die Opfer geantwortet hatten, sie wären Minister der französischen Republik, wurden sie niedergehauen.“

VI.

Um das Verbrechen recht abscheulich darstellen zu können, mußte ein Theil der Mordknechte das Gefolge der Gesandten halten, und selbiges gewaltsam zwingen, Zeugen des Mordes der Minister zu seyn. Die Personen, welche das Gefolge der Gesandten ausmachten, mußten fühlen, daß ihr Leben in eben den Händen stünde, welche hier über das ihrer Vorgesetzten schaltete, daß die Opfer
hier

hier bloß deshalb ermordet wurden, weil sie Minister wären, und daß die Überlebenden verschont blieben, bloß weil sie nicht diesen Charakter haben. „So hielt ein Mordknecht den Sekretair vom Jean Debry, und zwang ihn zuzusehen, wie die Deputirten in Stücken gehauen wurden.“

VII.

Wer könnte bei der Betrachtung so vieler tief und planmäßig ausgefönnenen Abscheulichkeiten wohl den Geist von Menschen verkennen, die große Übung haben, in Entwerfung, Vorbereitung und Ausführung von Missethaten? Freilich hätte das Direktorium mit den fremden Kleidern, worinn es seine Mordöldner verkleidete, ihnen auch eine fremde Sprache geben sollen. Es hätte seinen Spießgesellen wenigstens verbieten sollen, französisch zu reden, um die Hand nicht zu errathen, welche sie erkaufte hatte. „Aber das Direktorium wollte, daß seine Opfer als französische Gesandten getödtet wurden,“

darum mußten sie über ihren Charakter be-

B

fragt

fragt werden, und dieser Hauptzwek, der beim ganzen Plane zum Grunde lag, und der den Mördern daher auch ganz vorzüglich aufgegeben war, zwang sie, sich über die Unschiklichkeit ihre Sprache zu reden, wegzufezen.

VIII.

Um dem Hauße Oesterreich doch auch einen Zwek bei diesem Morde andichten zu können, war es nöthig, die Papiere der Ermordeten zu rauben, auch wurden sie geraubt. „ Und so hat Barras sich bemächtigt, so wohl seines geheimen Briefwechsels mit Bonnier, der ihm Beforgnisse machte, als auch des geheimen Briefwechsels, den Treillard und Merlin mit Robertjeot geführt hatten, und der sein Benehmen gegen diese furchtbaren Gegner bestimmen konnte.

IX.

Wenn das Direktorium am Morde unschuldig war, so mußte es ihn auf den ersten davon erhaltenen Bericht offen und freymü-

milthig bekant machen. Aber sein Beneh-
 men war voller Wendungen und Verlegen-
 heiten. Wir wollen damit nicht sagen, daß
 der Mord den Direktoren Unruhe und Angst
 gemacht habe; denn darüber haben sie längst
 Proben ihrer Frechheit und Verhärtung ab-
 gelegt. Aber sie wissen sehr wohl, was man
 in Frankreich von ihnen hält. Sie wissen sehr
 wohl, wie große Gerechtigkeit man ihrer
 Moralität widerfahren läßt, und da mußten
 sie natürlich beforgen, daß der erste Ver-
 dacht auf sie fallen, und ihnen die Erfolge
 ihrer Absichten rauben würde. Aus diesem
 Grunde, und theils um die öffentliche Mey-
 nung auszuforschen, theils um noch mehr
 allen Verdacht von sich zu entfernen, „lie-
 fen sie in denen von ihnen bezahlten Zei-
 tungen ankündigen: es habe sich ein Gerücht
 verbreitet, daß die französischen Gesandten
 auf ihrer Rückreise von Raftatt wären er-
 mordet worden, aber man habe sichere Nach-
 richt von ihrer Ankunft zu Strasburg.

Wenn das Direktorium unschuldig war, so mußte es so gleich den ordentlichen Weg gehen, sich bey dem Kaiser über den innerhalb der Vorpostenkette seiner Armee verübten Mord beschweren, und von ihm und vom deutschen Reiche die öffentliche und strengste Bestrafung der Schuldigen verlangen. Wenn es unschuldig war, mußte es bey der Anzeige, die es von dem abscheulichen Vorfalle den gesetzgebenden Räthen machte, des offenen edlen Schreibens erwähnen, daß der Erzherzog Karl an den General der französischen Rheinarmee erließ, worinn dieser Prinz den Schmerz, den er über das Verbrechen empfand, ausdrückte, die strengen Maasregeln anzeigte, die er genommen um die Mörder zu entdecken, „und worinn er versprach, daß wenn seine Vorposten den geringsten Antheil an diesem Verbrechen hätten, er eine solche vollgültige Genugthuung geben würde, als den bestimmten und wiederholten Befehlen angemessen seye, die von ihm wegen der persönlichen Sicherheit der
fran-

französischen Gefandten erlassen worden wären." Aber das Direktorium suchte nicht die Ausmittelung der Mörder, weil sie keine Werkzeuge gewesen waren. Es begehrte nicht die Befrafung der Mörder, weil sie von ihm selbst bezahlt waren, und „da solchergestalt das Schreiben des Erzherzogs allen Zwecken des Direktoriums widersprach; so vermied das Direktorium auch von selbigem die geringste Erwähnung zu machen.

XI.

Wenn dagegen das Direktorium das schwarze Verbrechen selbst entworfen, vorbereitet und vollzogen hatte, was war das natürliche Benehmen, das ihm zu ergreifen nützlich war? Es mußte die öffentliche Meynung irre leiten. Es mußte verwegen den Feind anklagen, den es hatte gehässig machen wollen. Es mußte die ersten Eindrücke von Abscheu, die der verübte Mord erregte, zu seinem Vortheil benutzen. Es mußte sich derselben bedienen, um sich aus allen Verlegenheiten zu ziehen, worin es durch eine so große Folge von Niederlagen gesetzt war.

Es mußte die Wuth der Rache entflammen, um wo möglich von ihr zu verlangen, was es vom Schwindel einer irre geleiteten, aber auch längst erloschenen Begeisterung, nicht mehr hoffen konnte. So hat es auch wirklich gehandelt. So hat es alles angewandt, vor seiner Missethat diese Vortheile, auf welche es selbige berechnet hatte, wirklich zu gewinnen. Ohne Anstand beschuldigte es mit frecher Unverschämtheit den Wiener Hof der Mordthat; es behauptete verwegen, dieser Hof habe aus seinen Soldaten Mörder gemacht, dieser Hof habe allein den Mord geleitet. Um dieser wahnsinnigen Anschuldigung mehr Eingang zu verschaffen, und Kräfte, deren Vereinigung es fürchtete, zu trennen, begleitete es seine tollkühne Beschuldigung mit einem wortreichen Lobe der teutschen Reichsfürsten, eben dieser Fürsten, deren Besitzungen es mit Truppen besetzt, deren Unterthanen es geplündert hatte, und deren gänzliche Vernichtung unter den in der Schweiz angewandten Formen es sich vorbehielt, auf die Zeit, wenn es nichts besseres zu thun haben würde.

Das

Das Direktorium mußte dem Wiener Hofe, wenn es ihm die Mordthat Schuld gab, auch Zwecke andichten. Es gab vor; der Wiener Hof hätte den Mord bloß deshalb verüben lassen, „weil er die augenblickliche Verlegenheit der französischen Finanzen zu groß gemacht habe.

Das Direktorium foderte Rache im Nahmen der französischen Armeen, welche die Sache nichts anging, und im Nahmen des französischen Volks. Es versicherte, daß es um schnelle und schreckliche Rache zu nehmen, alle Mittel, die in seiner Macht ständen, anwenden würde, das heißt: „es würde neue Rekrutenaushebungen und neue Auflagen veranlassen.

Das Direktorium suchte sein Volk zu entflammen. Es suchte die neuen Schlachtopfer, die es in den heillosen Krieg schicken wollte; es suchte das unglückliche Volk, das es von neuem plündern wollte, zu erbittern. Es rief in seiner boshafte Wuth prophetisch aus: „der neue Schwung, den wir der

Nation geben, wird fürchterlich, die Opfer und Anstrengungen des Volks werden großmüthig seyn, denn es kommt jezt darauf an, beydes die französische Freyheit, und die Moral der civilisirten Völker zu rächen.

Das Direktorium gründete seine Phrasen auf einen Brief von Jean Debry, worinn dieser Minister versichert: „er seye (durch die Gnade des Direktoriums) mit Säbelhieben verwundet, und halb tod in einen Graben gefallen. Er sey dem Tode nur durch die Finsterniß der Nacht entkommen, dennoch habe er genau gesehen, alles was bey den übrigen Gesandtschaftswägen vorgegangen seye, und er habe genau erkannt, daß die Mörder die nur französisch geredet, Oesterreichische Hufaren gewesen.

Nach diesen Theaterstreichen des Direktoriums richteten sich alle in den gesetzgebenden Räthen vom Direktorium besoldete Deputirte. Sie haben die Rollen, die sie spielen sollten, ausgetheilt erhalten. Sie schrien: Rache! Rache! und foderten: daß der Haß des

des

des Königthums, also die Vernichtung aller Souveraine, von neuem beschworen würde. Sie verlangten, daß alle Distrikte Frankreichs aufgerufen würden, in Masse aufzustehen, und daß alle Armeen Frankreichs vom Verbrechen des Wiener Hofes durch eine Heerfahne benachrichtiget werden sollten, welche die Worte enthielte: Wir streiten, das verletzte Völkerrecht zu rächen.

Kann man sich wohl noch, nach Betrachtung der hier zusammengestellten Umstände, über die Urheber der Mordthat irren? Was ist klarer, und kann mehr in die Augen fallen, als daß das verübte Verbrechen dem Direktorium wichtig war, daß das Direktorium hoffen konnte, alle die Wirkungen von selbigem zu erndten, welche seine gefährliche Lage ihm wünschen machte, und daß es kühn zum Zweck schreitend, sich über alle Betrachtungen von Ehre, von Redlichkeit, von Gerechtigkeit und von Schaam wegsetzte? Wer sahe nicht in seinen Verhehlungen wie in seinen Behauptungen gleiche Bosheit, gleiche Treulosigkeit, und gleichen

Betrug? Gleich Taschenspielern handelten sie, denen man zu scharf auf die Finger sieht. Wie diese strebten sie, die Aufmerksamkeit irre zu führen, und die Augen der Zuschauer von sich weg auf ihren Feind zu leiten. Aber trotz aller ihrer Gaukeleyen wird man doch das Blut an ihren Fäusten gewahr, in dem nämlichen Augenblik, da sie selbige aus den Eingeweiden der verstümmelten Opfer zurückziehen. In Wahrheit also, die Behauptung, die wir aufgestellt haben, ist nicht gewagt, und nie konnte man mit mehr Bündigkeit und Gerechtigkeit als hier den Grundsatz anwenden: „dass der nur eines Verbrechens schuldig seyn kann, der einen grossen Vortheil davon ziehen konnte: Is fecit, cui prodest.

Aber wie wars möglich — rufen gutmüthige Leute, wie wars möglich, dass das Direktorium, das von nichts als von Tugend spricht, das unaufhörlich die kraftvollen Wörter: Moralität, Menschlichkeit, Gerechtigkeit auf den Lippen hat, sich zu einem so empörenden Morde entschliessen könn-

könnte, daß es die Kühnheit haben konnte, ihn an seinen eignen Agenten und Collegen zu verüben, daß es seine Frechheit so weit treiben konnte, seine schuldlosen Feinde seiner eignen Missethat zu beschuldigen?

Wer uns diesen Einwurf macht, muß ganz unbekant seyn mit den Menschen, welche die französische Revolution geleitet, und mit den Mitteln, wodurch sie selbige gestiftet und fortgeführt haben. Welche Tugend kann man wohl nennen, welche die Regenten Frankreichs seit zehn Jahren nicht täglich mit hochtönenden Worten gepriesen, und welches Verbrechen, das sie nicht seit zehen Jahren zu jedem Bedürfnis der Revolution mit Kühnheit vollbracht hätten? Alle diese Menschen, die heute das Direktorium ausmachen, so wie die, welche sich den 13 Vendemiaire (4n Octobre) durch Kanonen und Bajonette in ihren Stellen in den gesetzgebenden Räthen erhielten, haben sie nicht im Nahmen der Menschlichkeit alle Völker, die sie erreichen konnten, ausgeplündert? Haben sie nicht im Nahmen der Religion

ligion die Altäre aller Bekenntnisse umgestürzt? Haben sie nicht im Nahmen der Freundschaft die Staaten ihrer treuesten Nachbarn verwüstet? Haben sie zuletzt nicht im Nahmen der Freyheit mit Sklaverey, mit Feuer und Schwerdt so gar jene kleine Schweizer-Kantons überzogen, denen ihre bekannte Armuth und die Unfruchtbarkeit ihrer unzugänglichen Berge, die Unabhängigkeit und den Frieden ewig zu sichern schien?

Sind es nicht eben die Bösewichter, die den guten Ludwig XVI. die schuldlose Marie Antoinette, die tugendhafte Elisabeth ermordet, und das englische Kind der ermordeten Eltern vergiftet haben?

Sind es nicht eben die Bösewichter, welche den feyerlichsten Verträgen zum Hohn den Schweizerbund vernichtet, den König von Sardinien aus seinen Staaten verjagt, und den ehrwürdigen Oberprieester von Rom als Gefangenen nach Frankreich geschleppt haben?

Sind

Sind es nicht eben die Böfewichter, welche ihre treuesten und verdientesten Generale bald durch Militär-Commissionen gerichtet, bald ungerichtet aufs Blutgerüste sandten, oder in den Hungertod nach Guyanne schickten?

Sind es nicht eben die Böfewichter, die ihren Vertrauten und Mithelfer Hoche, und Merlins Sekretär vergiften ließen, damit das Geheimniß des schändlichen und mißthatvollen achtzehnten Fructidor (4ten September) vergraben bliebe?

Sind es nicht eben die Böfewichter, die zweyhundert ihrer Collegen ermordeten, als diese aufhörten, ihnen nützlich zu seyn, und ihre Eifersucht erregten?

Sind es nicht eben die Böfewichter, die acht Staatsbankerotte, die zusammen über hundert Milliarden betragen, gemacht haben, die jeden Flek ihres Vaterlandes mit Blut bedekt, die schon zwey Millionen Franzosen

ab-

abgeschlachtet haben, und die träumen, durch Verdoppelung dieser ungeheuren Zahl von Schlachtopfern einige Tage lang den Befiz ihres zerstörenden Throns verlängern zu können.

Sind es nicht eben diese Böfewichter, die im Spital zu Verona ihre eignen Soldaten ermorden ließen, um es den Venetianern Schuld geben zu können? Die zu Rom vor dem Hofe ihres Gesandtschaftshauses eine Infurrektion stifteten, und ihren General Duphot ermorden ließen, um dem abgelebten Pabst ein Verbrechen aufbürden zu können? Die in Genf die dreyfarbige Fahne beschimpfen ließen, um einen Vorwand zu haben, diese freundschaftliche Stadt zu besetzen? Die zu Wien durch den Säufer Bernadotte die dreyfarbige Fahne dem Pöbel preis gaben, um den Frieden von Campo formio brechen zu können? Die Egypten unter dem Vorwande, dem Großherrn ihrem Bundsgenossen einen Dienst zu erweisen, verheeren ließen?

We-

Wehe den Staaten, und wehe den Bürgern, die in die Treue solch einer Regierung Glauben setzen, die ihren Versprechungen trauen können, und die das grausame Schicksal so vieler Völker und so vieler einzelnen Menschen noch nicht klug gemacht hat! Wisset, die Freundschaft des französischen Direktoriums ist der Mantel des Nefus, der jeden verzehret, der sich mit ihm dekt — die Schlachtopfer des Direktoriums sind um so unglücklicher, da sie sich vorwerfen müssen, die große Lehre unzähliger Beispiele verachtet zu haben!

Wenn das Direktorium seine Gesandten nicht selbst ermordet hätte; so wäre es feines Ansehens unwürdig gewesen, irgend jemand dieser Mordthat ohne Beweis zu beschuldigen. Aber die Beschuldigung, die sich das Direktorium herausnahm, ist auch so offenbar widersinnig, daß sie einen der stärksten Beweise von der Verübung der Missethat gegen die Verläumder giebt. In der That, wie läßt es sich denken, daß eine große Macht in dem Augenblicke, in welchem

chem sie ihre Feinde auf allen Seiten zu Boden schlägt, sich so weit vergessen würde, sich mit einer Niederträchtigkeit zu bellegen? Wie läßt sich denken, daß sie in eben dem Zeitpunkte, wo sie von Eroberungen und Siegen glänzt, ihre Lorbeeren durch einen Straßensmord befudeln werde? Wie läßt es sich denken, daß zu einer Zeit, wo ihr der Erfolg ihrer ruhmvollen Waffen alles gewährt, was sie wünschen kann, schändliche und erniedrigende Verbrechen zu Hülfe nehmen würde? Wie läßt sich denken, daß sie zu einer Zeit, wo ihre Heere mit dem Ruhme der Tapferkeit und aller erhabnen kriegerischen Tugenden gekrönt sind, die allmächtige Stimme der Ehre in den Herzen ihrer Krieger ersticken, und sie zur schimpflichen Rolle von feigen Meuchelmördern erniedrigen würde?

Und welchen Vortheil hätte das Erzhaufs Oesterreich denn wohl vernünftigerweise von dieser Missethat erwarten können? Hieng denn das Schicksal der französischen Republik oder das ihrer Armeen von der

der elenden Existenz der Bürger Bonnier, Roberjeot und Jean Debry ab? Leiteten diese Wichte die Plane des Direktoriums und feiner Armeen? Oder etwaren sie was mehr als Untergeordnete Agenten, und unterwürfige Werkzeuge? Waren nicht die drey schlechtesten Offiziere in den französischen Truppen dem Wiener Hofe erheblicher, als diese Exgefandten?

Wenn es dem Wiener Hof auf die Papiere dieser Gefandten ankam, hatte er nicht hundert Wege, sie ohne einen schändlichen Mord zu bekommen? Und was hätte denn wohl der Wiener Hof aus diesen Papieren erfahren können, was er nicht schon längst wufte? Wufte denn dieser Hof nicht, das aller französischen Gefandten und Botschafter erste Bestimmung ist, überall Uneinigkeit und Zwietracht zu stiften, Sitten zu verderben, Ruhe zu stören, Regierungen zu stürzen, und Empörungen zu erregen? Ita-

C

lien

lien, Schwaben, Holland, die Schweiz und Egypten, reichen sie noch nicht hin, die Souveräne von den Zweken des französischen Direktoriums und von der Einförmigkeit seiner Plane zu unterrichten?

Nein! Fürwahr diese Missethat konnte dem Wiener Hof zu gar nichts nützen; vielmehr hatte dieser Hof unermessliches Interesse, sie nicht zu begehen. Einmal hätte dieß zwecklose Verbrechen, das französische Volk, gegen das der Krieg nicht geführt wird, erbittern können. Es hätte dem Direktorium, mit dem allein Europa im Krieg ist, dazu helfen können, im Becher der Rache neue Hilfsquellen und neue Bundesgenossen zu finden. Sodann mußte das Verbrechen die Stände des deutschen Reichs mit Unwillen erfüllen, und bey ihnen die Verehrung ihres Oberhauptes schwächen. Das Verbrechen mußte auch dem Wiener Hofe die Mißbilligung seiner Bundesgenossen zuziehen

hen. Das sind wichtige Motiven der Unterlassung. Ueberdies geben der bekannte Abscheu dieses Hofes gegen alle entehrende Maafsregeln, vereint mit der Mässigung, Vorsicht und Weisheit, die alle Schritte dieses Hofes auszeichnen, die stärkste Gewissheit, dafs er weit entfernt, an solch ein Verbrechen einst denken zu können, vielmehr wenn er selbiges irgend hätte möglich halten, oder vorhersehen können, alle seine Macht angewandt haben würde, es zu verhindern.

Auch ist alles Streben des französischen Direktoriums, und seiner Agenten, Vortheil aus dieser Missethat zu ziehen, und durch selbige eine feinen Planen günstige Gährung hervorzubringen, vergeblich gewesen. Das französische Volk ist kalt und ruhig geblieben. Dieses Volk, das von den Qualen der thätigsten Tyranney zu Boden geworfen, unter dem Elende, von dem es erdrückt wird,

feufzet, und die unaufhörliche Aufopferung feiner Kinder beweint, dieß Volk, das nun zehn Jahre lang unter Factionen-Kampf und Betrug ermattet, das die Verbrechen feiner Comittenten tief verabscheuet, das fein Dafeyn nur noch durch feine Leiden und Martern fühlt, dieß unglückliche, unglücklichfte, mitleidenswürdigfte Volk, sah in der Mordthat nichts, als neue Ungewitter, die sich über fein Haupt zusammenzogen; auch trat es zu erst, und ohne nähere Aufklärung, auf, beydes — die Urheber des Verbrechens, und den Zweck desselben, nachhaft zu machen.

Eben so wissen die französischen Armeen schon lange aus unglücklichen Erfahrungen, daß sie das Spiel und die Opfer des Ehrgeizes elender Factionen sind. Sie lassen sich so wenig, wie das übrige Volk weiter von den Lügen und Verläumdungen, womit man sie so viele Jahre geöffet hat, hintergehen.

Sie

Sie lassen alle die Tugenden und den Heldemuth des Prinzen, gegen den sie fechten müssen, Gerechtigkeit widerfahren, und sie wissen sehr wohl, daß dieser edelmüthige Held seine Lorberen nicht mit Mordthaten befleket.

Fürwahr, die Hülfsmittel der französischen Revolution sind erschöpft, und diese neue Missethat des Direktoriums hat ihm keine der Früchte getragen, die es davon erwartete; sie hat ihm zu nichts gedient, als ihm selbst die allgemeine Verachtung, in die es gefallen, fühlbarer zu machen.

Sie sollen also die Tugenden und den Helden
mucht des Helden gegen den Feind sein
ten. Gerechtigkeit widerlegen, und die Wirt-
ten sein. Was das ist, ist der edelste Teil
seine Tugenden nicht mit Tugenden des
Helden.

Pöbel, die Hilfsmittel der Franzo-
schen Revolution sind erschöpft, und diese
neue Mittel des Diktatoriums hat ihm
keine der Früchte gebracht, die es davon
erwartete; sie hat ihm nichts gebracht,
als ihm selbst die allgemeine Verschwörung zu
die es gesellen, sich zu machen.

[Faint, illegible text]



134577 *

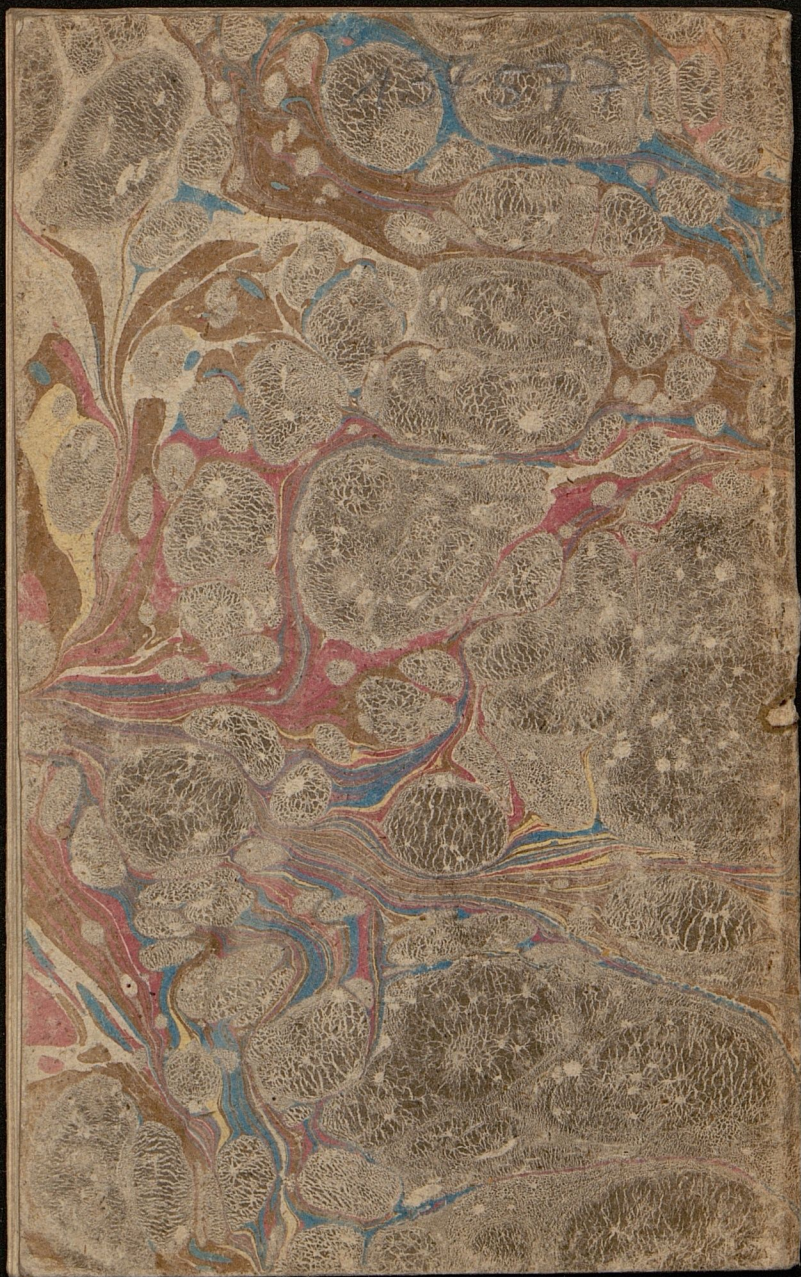
vol 18

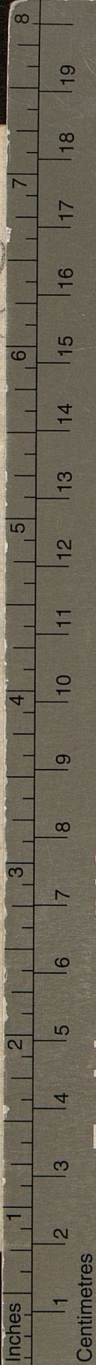
ULB Halle

3

006 399 304







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Die Moerder

der

bei Raftadt ermordeten

französischen Gefandten.

Is fecit, cui prodest.

Aus dem Französischen der vierdten Pariser
Ausgabe.

Frankfurt und Regensburg.

1799.